

EDITORIAL

Thomas Bronisch und Serge K. D. Sulz

Leider müssen wir dieses Editorial mit einem traurigen Thema beginnen. Klaus Grawe verstarb vor wenigen Monaten plötzlich und unerwartet. Er gehörte zu den großen Ideengebern und an Forschung orientierten Psychotherapeuten der letzten Jahrzehnte. Uns allen ist sein Buch „Psychotherapie im Wandel – von der Konfession zur Profession“, das er zusammen mit den Autoren Ruth Donati und Friederike Bernauer geschrieben hat, noch in bester Erinnerung. Klaus Grawe hat in den letzten Jahren weitere innovative Entwicklungen entscheidend mitbestimmt: die ressourcenorientierte Psychotherapie und zuletzt den Versuch, die rasant zunehmenden Erkenntnisse der neurobiologischen Forschung in ein neues Therapiekonzept zu integrieren. Wenn auch seine Ideen sehr kontrovers aufgenommen wurden, haben ihn Psychotherapeuten der verschiedensten Richtungen als unermüdeten Kämpfer für eine moderne Psychotherapie respektiert. Wir sind in Gedanken bei seiner Familie.

Unsere Leser werden im letzten Heft sicherlich mit großem Interesse die sehr kontroverse Diskussion um die Frage des Stellenwertes der Faches „Psychosomatische Medizin“ (Beitrag von Joachim Bauer und Horst Kächele) verfolgt haben. Die Diskussion der Kontrahenten konnte leider nicht in aller Ausführlichkeit zu einem Ende gebracht werden, da das Heft schon in Drucklegung war und es deshalb nur zu einer kurzen Stellungnahme von Jürgen Fritze von der DGPPN in einer Extraeinlage reichte. Es bestand leider nicht die Möglichkeit der Erwiderung durch Joachim Bauer und Horst Kächele, die in diesem Heft nachgeholt wird.

Auch wenn der Hauptredaktion Schelte zuteil wurde, meinen wir, dass unsere Zeitschrift offen sein sollte für sehr kontroverse Diskussionen, und dies möglichst ohne korrigierenden Einfluss, aber mit der Möglichkeit der sofortigen Stellungnahme der Gegenpartei. Wir wünschen uns daher auch für die Zukunft, dass unsere – interdisziplinäre – Zeitschrift eine Plattform für die offene Austragung berufspolitischer Konflikte sein kann.

Aber auch die Diskussion um Psychotherapiekonzepte geht in unserer Zeitschrift weiter. Rainer Sonntag beschreibt in seinem Artikel die „Akzeptanz- und Commitment-Therapie“ als „dritte Welle der Verhaltenstherapie“. Hierbei geht es um Phänomene, die von der wissenschaftlichen Psychologie nur schwer konzeptualisiert werden konnten, wie Achtsamkeit, Akzeptanz, Distanzierung von sprachlichen Inhalten sowie Spiritualität und ein transzendentes Selbsterleben.

Jochen Peichl beschreibt in seinem Aufsatz die innere Gleichung des traumazentrierten Psychotherapeuten mit der Trias „Psychoanalytisch verstehen, neurobiologisch denken, störungsspezifisch handeln“. Seine Arbeit ist paradigmatisch für die konvergenten Strömungen der heutigen Psychotherapie, die gekonnt eine Brücke von der bewährten und reichen klinischen Tradition psychodynamischer Ansätze zur gegenwärtigen Therapie- und Hirnforschung schlagen und dadurch zukunftsweisend werden.

Schließlich danken wir Hans-Peter Kapfhammer, dass er sich mit seiner klinischen Arbeitsgruppe bereit erklärt hat, in unserem Heft die neuesten Erkenntnisse der Konsiliar- und Liaisonpsychiatrie und –psychotherapie darzustellen. Hans-Peter Kapfhammer hat mit seinem Team lange Zeit das Klinikum Großhadern in München konsiliarisch betreut und sich klinisch-wissenschaftlich damit auseinander gesetzt. Die psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung in Allgemeinkrankenhäusern wurde zwar nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend ein Bestandteil der allgemeinmedizinischen Versorgung, aber letztendlich ist sie vor allem in der Psychotherapie stiefmütterlich behandelt worden. Dabei werden im Rahmen dieser Konsiliartätigkeit entscheidende Schritte zur Diagnostik, Krisenintervention und weiterführenden psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung unternommen.